

Bochholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumsparlei

Ämtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Ämter Rheide, Dingden, Viedern und Berth

46. Jahrgang

Samstag, 17. März 1917

Nummer 64

Abdankung des Zaren Nikolaus.

Die Revolution in Russland.

Wien, 16. März. (Drahtber.) Kaiser. Unterhaus. Bonar Law teilte mit, der Zar habe abgedankt. Großfürst Michael Alexandrowitsch sei zum Regenten berufen worden. Der zum Regenten berufene Großfürst Michael Alexandrowitsch ist der älteste Bruder des regierenden Zaren Nikolaus II. Er wurde am 22. November 1878 zu Petersburg geboren. Nach dem am 10. Juli 1899 erfolgten Tode seines Bruders Georg wurde er zum Thronfolger ernannt, doch ging dieser Titel nach der Geburt des Großfürsten Alexei Nikolajewitsch, des Sohnes Nikolaus II., am 20. Juli 1904, auf diesen über. Großfürst Michael Alexandrowitsch war im Frieden der Chef des 1. preussischen Infanterie-Regiments Kaiser Alexander III. von Russland (westpreuss.) Nr. 1. Der Großfürst ist in nicht eben blühender Gesundheit, geb. Scheremetjew, der dann vom Zaren den Titel Großfürst von Drakow verliehen wurde.



Wien, 16. März. (Drahtber.) Nach heute hier eingelangten Neutermeldungen aus Petersburg vom 14. März haben der englische und der französische Botschafter, nachdem sich der Generalkonsul der Duma konstituiert hatte, mit diesem Verhandlungen angeknüpft. Radzianko richtete im Namen des Militärkomitees der Duma an die Marine- und Artillerieoffiziere aller Fronten ein Manifest, in dem er sie aufforderte, die Ordnung aufrecht zu erhalten und die Arbeit wieder aufzunehmen, damit die Kämpfer an der Front den Kampf fortsetzen könnten.



Unterhalb Stunden nach Ausbruch der Revolution in Petersburg hat sich Mostau der Revolution angeschlossen. Die Militärkommandanten bei den Behörden, Gendarmen und Polizeibeamten wurden verhaftet, politische Gefangene freigelassen, und es konstituierte sich ein Militärkomitee zur Aufrechterhaltung der Ordnung mit militärischer Hilfe.

Großes Hauptquartier.

16. März. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz. Keine größeren Kampfhandlungen. Im Ancregebiet, beiderseits der Somme und zwischen More und Dife Vorfeldschlacht, bei denen Gefangene eingebracht wurden.

Nach bei Arras, in den Maanen, auf dem Ostufer der Maas bei der Chambray-Kette und am Walde von Apremont sowie nördlich des Rhein-Marne-Kanals gelang es unseren Stoßtruppen, 4 Offiziere, über 50 Mann und einige Maschinengewehre aus den feindlichen Gräben zu holen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei neu einbrechendem Frostwetter nichts von Bedeutung.

Nijni Nowgorod und Charkow haben sich der Revolution angeschlossen. Wlad. Amsterdam, 16. März, 12.50 Uhr morgens. (Ausführliche Meldung.) Hier fand folgende Neutermeldungen aus Petersburg vom 14. März ein: Vort, Protopopoff, Stürmer und andere sind durch die Revolutionäre verhaftet worden. Die Revolutionäre besetzten das Winterpalais. Die Volkshüter von Frankreich und England knüpfen mit dem Exekutivkomitee der Duma Verhandlungen an. — Nach 1½ Stunden schloß sich Moskau der Revolution ohne Blutvergießen an. Großfürst Chyell erklärte, er stelle sich Radzianko vollständig zur Verfügung. Alexieff antwortete, er nehme den Vorschlag der Duma an. General Brussilow erklärte, er tue seine Pflicht gegen Kaiser und Vaterland. Gorky wurde verhaftet. Das erste und vierte Don-Kosaken-Regiment schloßen sich der Revolution an.

Radzianko sandte namens des Militärkomitees der Duma an die Marine- und Artillerieoffiziere aller Fronten ein Manifest, in dem er sie aufforderte, die Ordnung aufrecht zu erhalten und die Arbeit wieder aufzunehmen, damit die Kämpfer an der Front den Kampf fortsetzen könnten.

Die Revolutionäre haben eine provisorische Regierung ein. Die Arbeiter verschiedener Aufstände, in denen sie sie aufforderte, die Ordnung aufrecht zu erhalten und die Arbeit wieder aufzunehmen, damit die Kämpfer an der Front den Kampf fortsetzen könnten.

Gerner liegt aus Moskau folgende Neutermeldungen vor: Hier kam es zunächst der Revolution zu großen Freudenbegeisterungen. Es konstituierte sich ein Militärkomitee, um mit Unterstützung einer Militärbrigade, fünf Infanterieregimenten und tausenden von Militärs die Ordnung aufrecht zu erhalten. Der Militärkommandant von Moskau, sowie mehrere tausend Gendarmen und Polizeibeamten wurden verhaftet und die politischen Gefangenen freigelassen. Nijni-Novgorod und Charkow erklärten sich für die Revolution.

Ausbreitung der Revolution.

Wien, 16. März. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Stockholm: Die Stadtverwaltungen von Moskau, Kasan, Charkow und Odessa erklärten ihren Anschluß an den Petersburger Volksfabrikantenrat und setzten sich als Ausschüsse der inneren Befreiung Russlands ein.

Wien, 16. März. Die Petersburger Telegraphenagentur teilt mit, die Reichsduma-Abgeordneten Popelaw und Tschin hätten sich heute auf Befehl des Volksfabrikantenrates nach Kronstadt begeben, dessen Komitee sich zur Befreiung des Komitees gestellt habe. Popelaw sei zum Kommandanten von Kronstadt ernannt worden.

Gemeinverstand im Militärkomitee.

Die Petersburger Telegraphenagentur veröffentlicht einen halbamtlichen Bericht, aus dem hervorgeht, daß im ganzen Militärbezirk von Moskau große Hungernot herrscht und der Generalgouverneur sich genötigt sah, gegen die zu Tausenden übergebenen Massen auf Schritt und Tritt vorzugehen.

Wien, 16. März. Zu den Vorgängen in Russland erzählt das „Kronenblatt“, daß seit heute der Hunger in den Straßen von Moskau und

Mazedonische Front.

Starke französische Kräfte rissen tags über wiederholt unsere Stellungen nordwestlich und nördlich von Monastir an. Westlich von Nizopol drang der Feind in geringer Breite in den vordersten Graben. Im übrigen scheiterte der durch heftige Feuerwellen eingeleitete Angriff an der vorzüglichen Haltung der Grabenbesatzung und dem wirkungsvollen Abwehrfeuer der Artillerie. Zwischen Ohrida und Prespa sind ebenfalls nach hartem Feuer einbrechende Vorstöße der Franzosen abgewiesen worden.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Dem anderen Simland abgebrochen ist. Reisende erzählen, die finnischen Eisenbahnlinien seien an mehreren Stellen aufgerissen; andere erzählen, daß die in Finnland stehenden Truppen sich sicher der Revolution anschließen würden, denn als die alte Regierung sie nach Petersburg berufen wollte, hätten sie sich geweigert, den Befehl auszuführen. In Petersburg seien alle Gefängnisse geöffnet. Protopopow und Stürmer seien von der Volksmenge ermordet worden. — „Allgemein“ hat einen Augenzeugen der Ereignisse in Petersburg während der Revolutionenwoche ausfragt, den Einzelangaben machte. Den ersten Anlaß zu den Unruhen gab die Verhaftung der Leiter der Arbeiterbewegung. Am Donnerstag kam es zu Krawallen. Krawallen und Polizei seien vorgegangen. Aber die Revolution habe immer weitere Kreise gezogen. Am Freitag wurden sich die Behörden des Zentrums der Lage bewußt. Krawallen schossen auf das Publikum, aber die Widerstände wichen lammenehaft. Am Sonntag glückte Petersburg einem Kriegsschauplatz. Es spielten sich aufregende Straßenkämpfe ab, bei denen es viele Tote und Verwundete gab. Wie der Reisende berichtet, hatten Krawallen vielfach der Bevölkerung. Ein Polizeibeamter wurde von ihnen niedergeworfen, als er ihnen Befehle erteilen wollte.

Wien, 16. März. Das „Lageblatt“ berichtet aus Stockholm: Gegenüber den Gerüchten von einer Abreise des Zaren nach dem Süden wird gemeldet, daß sich der Zar seit dem 8. d. im russischen Hauptquartier in Schwetshel befindet. Die Zarine sei die ganze Zeit in Schwetshel geblieben.

Wien, 16. März. Das „Lageblatt“ berichtet aus Stockholm: Gegenüber den Gerüchten von einer Abreise des Zaren nach dem Süden wird gemeldet, daß sich der Zar seit dem 8. d. im russischen Hauptquartier in Schwetshel befindet. Die Zarine sei die ganze Zeit in Schwetshel geblieben.

Wien, 16. März. Das „Lageblatt“ berichtet aus Stockholm: Gegenüber den Gerüchten von einer Abreise des Zaren nach dem Süden wird gemeldet, daß sich der Zar seit dem 8. d. im russischen Hauptquartier in Schwetshel befindet. Die Zarine sei die ganze Zeit in Schwetshel geblieben.

Wien, 16. März. Das „Lageblatt“ berichtet aus Stockholm: Gegenüber den Gerüchten von einer Abreise des Zaren nach dem Süden wird gemeldet, daß sich der Zar seit dem 8. d. im russischen Hauptquartier in Schwetshel befindet. Die Zarine sei die ganze Zeit in Schwetshel geblieben.

Wien, 16. März. Das „Lageblatt“ berichtet aus Stockholm: Gegenüber den Gerüchten von einer Abreise des Zaren nach dem Süden wird gemeldet, daß sich der Zar seit dem 8. d. im russischen Hauptquartier in Schwetshel befindet. Die Zarine sei die ganze Zeit in Schwetshel geblieben.

Wien, 16. März. Das „Lageblatt“ berichtet aus Stockholm: Gegenüber den Gerüchten von einer Abreise des Zaren nach dem Süden wird gemeldet, daß sich der Zar seit dem 8. d. im russischen Hauptquartier in Schwetshel befindet. Die Zarine sei die ganze Zeit in Schwetshel geblieben.

Hände sprachen hart dafür, daß die Revolution den vorläufigen Trumpf der Kriegspartei über das bald und halb zu einem Sonderfrieden neigende Ministerium bedeute. Der „Düsseler Anzeiger“ sagt u. a. in Petersburg wenigstens habe zunächst die Duma das Best in Händen, die mit England zusammengehen und den Krieg fortsetzen wollen, während die Arbeitererschaft im Grunde das Gegenteil, den Frieden wünsche. Bei dieser verwickelten Lage sei eine Gegenrevolution nicht ausgeschlossen, umso weniger, als alles darauf ankomme, auf welchen Standpunkt sich der Zar und die Duma stellen. Lasse sich der Zar ein der Duma gegebenes Ministerium aufhängen, dann würden die Dinge wohl noch eine Zeitlang weitergehen. Eine endgültige Stellung könne aber nur der Duma bringen. Inzwischen zögere der Kaiser, daß die Parteien schon zu den alleräußersten Mitteln greifen, davon, wie ausgeführt und auch wie kritisch die ganze Lage in Russland geworden sein müsse.

Aus der letzten Dumasitzung vor der Revolution.

In der zweiten Dumasitzung, die recht eigentlich die Ursache der gewaltsamen Beseitigung dieses russischen Parlaments gab, hat es Szenen gegeben, die auf einen grenzenlosen Haß im Innern hindeuten. Nachdem der Radikalführer (Fortschrittlicher) Tschernomir bereits überaus heftig gesprochen hatte, führte der Sprecher der Arbeiterpartei (Kronenblatt) aus: „Man erzählt uns, daß die Kräfte des Feindes im Innern sind, aber auch wir werden schwach. Die Stimmung der Volksmassen sinkt mit unheimlicher Raschheit, wir erleben in unserem Vaterlande eine noch nie dagewesene Verwirrung. Das ganze russische Leben des Landes ist ruiniert, es ist so weit gekommen, daß die Kohlentransporte zwischen den einzelnen Gouvernements von bewaffneter Nachschubtruppen beschützt werden müssen. Wir befinden uns in dem gleichen Zustand wie Paris während der großen Revolution; überall Desorganisation und Demoralisation. Stürmer, Mord und Protopopow haben die Arbeit des Parlamentes fort. Dieser desorganisierte und demoralisierte Apparat, seine desorganisierten die Wirtschaft des Landes. Protopopow zerstörte die Organisation des gesellschaftlichen Lebens und brachte die Presse in einen Zustand vollkommenen Zusammenbruchs. Das Transportwesen ist vollkommen desorganisiert, die Industrie verfallen, die Nahrung verunreinigt, die Theorie der Antimilitaristen, den Krieg durch Desorganisation und Revolution unmöglich zu machen. Kernkraft werden sich gegen die imperialistischen Kriegsziele des vordringenden Vordes: Ihr wollt als Resultat des Krieges Konstantinopel, aber die anarchische Fäulnis der Regierung schafft ganz andere Resultate; die Zeit ist vorbei, da man aus unserem Lande einen Ruinenhaufen schaffen konnte, der imstande gewesen wäre, die Welt zu verwüsten. Ihr schadet euch selbst, das Abteil des Imperialismus, im Verein mit der Regierung banet ihr Utopien und freibet unheimliche Joten zu, ohne die Lage des Landes zu verbessern. Nach drei Jahren ist es endlich so weit gekommen, daß unser Volk seine Meinung frei herauszusagen darf, wie in Deutschland und England.“

Offensivgeist.

Unsere Kriegslasten liegen erst dann im rechten Licht, wenn wir sie in Vergleich setzen mit anderen Kraftquellen und den Daken der Feinde. Unsere Volkswirtschaft hat den Stürmen des Krieges auszuhalten, sie wird auch den künftigen Anforderungen standhalten. Zwar heißt davon, ob Begeisterung und Opferfreude der ersten Kriegszeit, das trübende Bewußtsein, stehen aus der Stunde der Gefahr hinterherzusehen, seien in die Zeit des Friedens. Aber was zweifellos als Gewinn aus schwerer Bemühung und bewährt bleiben wird, das ist der geklärte Geist der Vorkriegszeit, die Arbeitsamkeit und Betriebsamkeit, die gesparten deutsche Erfindungsgeist und Organisationskraft, das deutsche Volkswirtschaften mit seinen reichen Einkommensquellen, von denen freilich manche neu erschlossen und neu geklärt werden müssen. Eine ausreichende Kriegsentwicklungsleistung und die Neuordnung der wirtschaftlichen Dinge erfordern. Wir werden wir reicher, ohne sie ärmer, aber nicht wirtschaftsunfähig sein. Die Ausrichtung für eine solche Entschädigung folgen natürlicherweise in dem Maße, als wir unsere Überlegenheit, unsere Sieg vollständig machen, indem wir zu den militärischen Erfolgen den gewaltigsten wirtschaftlichen Sieg hinzufügen können wir das? Die neue englische Rüstung war als Kratprobe gedacht; sie ist nicht, wobei nicht der

„Freiwillige Beiträge“ Kriegsanleihe.

1813 — 1917.

Sind wir unserer Vorfahren wert? Beziehen auch wir den Unterschied, der das Geschlecht von 1813 zu heutzutage groß emporgeschoben hat? Was unsere Truppen draußen vor dem Feinde angeht, so werden wir keinen Augenblick zögern, diese Frage mit dem entschiedensten Ja zu beantworten. Aber wir dabeim? Sind wir wirklich erfüllt von dem ehrenhaften Geiste, in dem damals der Befreiungskampf vom ganzen Volke geführt wurde?

Heinrich von Meißel schrieb im Jahre 1808 in seinem „Kriegsroman der Deutschen“, in dem er sein Vaterland aufrief zum Kampf gegen den Unterdrücker, ein eigenes Kapitel „Von den freiwilligen Beiträgen“:

Frage: Wen Gott mit Gütern gesegnet hat, was muß der außerdem für den Fortgang des Krieges, der geführt wird, tun?

Antwort: Er muß, was er entbehren kann, zur Bekämpfung seiner Kosten hergeben.

Frage: Was kann der Mensch entbehren?

Antwort: Alles, bis auf Wasser und Brot, das ihn erhält, und ein Gewand, das ihn deckt.

Frage: Welche Gründe kannst du anführen, um die Menschen dazu zu bewegen, freiwillige Beiträge einzuliefern?

Antwort: Zwei: der erste Grund wird wohl nicht viel eintragen, aber der zweite muß dem Staat sehr viel Geld einbringen, wenn die Menschen nicht mit Blindheit geschlagen sind.

Frage: Welcher Grund wird wenig eintragen?

Antwort: Daß Geld und Gut gegen das, was damit erlangen werden soll, nichtswürdig sind.

Frage: Welcher Grund wird dem Staat viel Geld einbringen, falls die Menschen nicht mit Blindheit geschlagen sind?

Antwort: Daß die Franzosen es uns doch wegnehmen werden, wenn wir es nicht freiwillig hingeben und dadurch unseren Sieg ermöglichen.

Vor 100 Jahren heißt es: „Gold gab ich für Eisen.“ Wir erhalten heute zwar auch Eisen für Gold, wir lassen es uns aber zugleich nach seinem Werte bezahlen. Und die freiwilligen Beiträge werden heutzutage hoch bezahlt und können jederzeit wieder zurückgehoben und zu Geld gemacht werden.

Die einzige stillste Leistung, die wir vollziehen können, ist, daß wir „entbehren“, daß wir sparen, um möglichst hohe Beiträge, liefern zu können. Darin vorzüglich wollen wir den großen Vorbildern von 1813 nachzusehen suchen. Der Kriegergeist aber, der sich dazu nicht aufzuheben vermag, der mag sich an die nüchterne Tatsache halten, daß unsere Feinde ihm sein Geld wegnehmen werden, wenn er nicht durch äußerste Anspannung seiner Kräfte zu einem Siege beiträgt.

Die Sommerzeit.

Auch in diesem Jahre wird, wie im vergangenen, im Deutschen Reich, die sogenannte Sommerzeit eingeführt, das heißt, die Uhren werden während der Sommermonate gegenüber der im Winter geltenden mitteleuropäischen Zeit um eine Stunde vorgerückt. Diese Stunde, um die bei sonst unveränderter Tageseinteilung das private und berufliche Leben früher beginnt und früher endet, bedeutet einen Gewinn an Sommerlicht und Sommerwärme und eine Ersparnis an künstlicher Beleuchtung. Mit den Stoffen, die zur Erzeugung künstlichen Lichts dienen, haushalten, haben wir im laufenden Jahre noch mehr Ursache als im letzten; von diesem Gesichtspunkte aus ist die Wiederholung der Maßregel eine Selbstverständlichkeit. Ihre Wirkung auf den Lichtverbrauch, die schon 1916 in deutlicher Weise zutage trat — der

Gas- und Elektrizitätskonsum sank den gleichen Prozentsatz gegenüber durchschnittlich um 15 bis 20 v. H. — soll diesmal durch eine Verlegung der Geltungszeit noch gesteigert werden; die zweite Hälfte April mit ihrer frühen Sonnenaufgangsstunde wird in die Sommerzeitperiode einbezogen, die zweite Hälfte September, in der die Ersparnisse am Abend meist durch Mehrverbrauch am Morgen aufgehoben werden, aus ihr ausgeschlossen.

Für die große Masse der städtischen Bevölkerung hat die Sommerzeit, auch abgesehen von der Lichtersparnis, sehr erhebliche — und auch allseitig aner-

kannt — Vorteile. Der wichtigste war wohl der, daß nach Arbeitschluss Frei- und Erholungsstunden übrig blieben, die noch in die Zeit des Tageslichts fielen und deshalb zweckmäßiger und gesünder verwendet werden konnten als dies sonst — bei der Dunkelheit oder künstlichem Lichte — möglich war. Für die Erholung in der Natur, die sportliche Betätigung, die Beschäftigung in künstlerischen Nebenberufen, in Kleingärten und Randkolonien ist dadurch zweifellos ein großer Gewinn erzielt worden. Als Gegenpositiv hat man eigentlich nur anführen können, daß trotz der Verlagerung der Tagesstunden die Nachtruhe vielfach nicht

so gut gelungen ist, wie dies durch die Vollständigkeit, den Straßenlärm und gewisse städtische Gewohnheiten verhindert worden sei. Dadurch hätte sich die Zeit des Schlafes tatsächlich um eine Stunde verkürzt. Bei Erwachsenen wie bei den durch die gleichen Umstände in Mitleidenschaft gezogenen Kindern hätten Frische und Arbeitsfähigkeit darunter gelitten. Das Gewicht dieses Einwands wird aber durch die Maßnahmen verkleinert, die neuerdings — gleichfalls zwecks Ersparnis von Kraft und Licht — zur Einschränkung des abendlichen Verkehrs getroffen wurden: Verlagerung der Postabfertigung, frühe-

werden; außerdem werde die Mitternachtsstunde der Ruhe beizubringen und die ganze Tageseinteilung die nicht von der Uhr, sondern von der Sommerzeit abhängige (Erholung der Wesen), gestört. Gegen diesen Widerspruch gibt es ein einfaches Mittel: das auch zur Anwendung kommen soll: den Bahnplan der Mitternacht entsprechend zu verschieben. Der Einwand, daß diese Maßnahme teilweise nicht mehr rechtzeitig eintreten, um den Störungen der Ruhe, auf den Frühstart zu liefern, ist hinfällig, denn die Mitternacht gehört und kommt heute nicht mehr auf den gewöhnlichen Frühstart.

Im übrigen muß sich natürlich die Landwirtschaft mehr als das städtische Leben nach der Sommerzeit richten; sie hat das immer getan und kann es im Zeichen der Sommerzeit genau so tun, wie bisher. Unstimmigkeiten, wie sie sich beispielsweise aus dem Schulbeginn und -schlusse ergeben können, sind bei gutem Willen durch zweckmäßige Anpassung leicht zu beheben. Niemand denkt daran, die Landwirtschaft zu hindern, sich ihren Tag so einzuteilen, wie sie ihn einteilen muß. Die Sommerzeit steht dem nicht im Wege; sie mußte erneut eingeführt werden, weil wir auf die allgemeinen volkswirtschaftlichen Vorteile, die sie bringt, nicht — und jetzt weniger denn je — verzichten können.

Eine Prophezeiung der Blockade Englands.

Der uneingeschränkte U-Bootkrieg, der jetzt die englische Küste von allen Seiten umgibt, macht die Erinnerung an die Prophezeiung einer Blockade Englands, die Lord Byron im März 1811 in seinem Gedicht: „Der Fisch der Minerva“ ausspricht. Mit nicht geringem Vergnügen liest man heute die flammenden Verse, mit denen der Dichter seinen Landsleuten, die er „so sehr liebt“, daß er überzeugt war, „seine Gebete würden in seinem englischen Grabe Ruhe finden, sein Staub würde sich nicht mit der Erde jenes Landes mischen“, ihr wohlverdientes Schicksal vor Augen stellt:

Sieh ohnachts, wo des Ganges schwarzer Sohn
Am Joch schüttelt, bis er ihm entlohn;
Den Anführer seh' ich dort sein Haupt erheben,
Es läßt die Nemesis die Mörder heben,
Als daß den Judas färbt die Purgatorat,
Wenn er erlangt des Nordens schändlich Blut.
So sterb denn! Wenn auch Pollas Freiheit lieb —
Nie, daß ihr andre freisetzt, wolle sie —
Nur Heimat schon — gern fleht du nicht dahin —
Is ist der Verzweiflung gähnend Lächeln dein:
Die Eith trauert trotz der besten Frucht,
Weil Hungernot und Raubgier drinnen wachet.
Leb wohl! Genieße die kurze Zeit; erlaube
Den Schatten ewer Macht, die schon erlosch;
Die liebsten Wände steh'n oft eilend fort;
Traum ist euer Reichthum, euer Macht ein Wort.
Das Gold, der Menschen Runder, ach! verwanne,
Was übrig blieb, vergeuden Räuber dann.
Mitternachts reißt sich nicht mehr, nah und fern
Erkauft, zu dem bezahlten Kriege gern.
Der mühsame Kaufmann weint um all die Waren,
Die nicht auf Schiffen mehr vom Rat zum fahren,
Zurückgelandt steht er auch stückweis nahn.
Sie modern an blockierten Strände ruhn:
Der Weber bricht den Stuhl in Hungernot.
Mit welchem Blicke wird entlang den Strand
Der klügelte Bürger schon die Stadt in Brand,
Und wie der Flammenfäule süßere Blut
Empor sich wirbelt ob der Dampf der Luft?
Still, Vision! War doch die Nacht dein,
Die so gebrannt vom Tajo bis zum Rhein
Zu deinem Stand wälzt nun ihr Glücken sich.
War es verdient, das sage dich!
Es fordert das Gesetz nur Blut um Blut.
Dum klagt umsonst, wer selbst erwacht die Blut.
Möchten Lord Byrons feierliche Worte recht bald
in Erfüllung gehen! E. W. in der „Germania“.

Der Landwirt

zeichnet Kriegsanleihe, weil Besitz und Arbeit in einem fleißigen Deutschland gesegnet sein werden.

der Arbeiter,

weil seine ausdauernden Lebensbedingungen mit dem Wohlergehen des Vaterlandes aufs engste verknüpft sind;

der Industrielle,

der den Schutz der Heimat und zufriedene Arbeiter braucht;

der Kaufmann,

kommensquellen von einem Reichthum beschützt haben.

das Alter,

das die Früchte seiner Arbeit nicht der Zerstörung durch rücksichtslose Feinde preisgeben will;

die Jugend

in dem ungestümen Streben nach allem, was groß und edel ist;

Alle

zeichnen die Kriegsanleihe, weil sie Herz und Verstand zugleich haben.

Prinzess Solos Verzicht.

Roman von H. Courts-Mahler.

10. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Prinzess Solo warf sich umgefallen in die Arme des alten Prinzeßins.
„Liebe, Güte — wenn ich dich nicht hätte, ich ertrüge es nicht mehr. Mein — sei ruhig, ich bin ja schon still. Kein Lebenswunderchen sage ich mehr. Ich möchte nur einmal ein wenig Ruhe finden. Komme dir vor, wie du gitterst. Du hast ja doch nicht Angst vor Renate als ich.“
„Mit Deinem Willen, Kind — um Deinetwillen. Ich habe doch nun mal mein Ding an dich geknüpft, seit ich in das Haus Deines Vaters kam. Ich merke gleich, daß du allen im Wege warst. Und warst doch ein so goldiges, fleißiges Ding. Da gab ich dir alles, was in meinem Bereich lag. Du hast es aber nicht gebraucht, und du brauchst es ja nicht.“
Die junge Dame sah lächelnd, aber mit feuchten Augen in das rötliche Gesicht des alten Prinzeßins und streichelte das kleine, faltige Gesichtchen.
„Und dabei rätst du mich auf in Gegenwart der anderen, als wollest du mich vor der Barbereiheit umbringen. Du liebes, treue Seele! Ich weiß noch ganz genau, wie du mich eines Abends in Renates Gegenwart: schellend und raus zufallend zu Bett gebracht hast. Dann ging Renate hinaus, und da ginst du mich plötzlich in Deine Arme, streichelst mein Haar und küßtest meine Wangen. Und dabei sagtest du: „Weine nicht, mein goldiges Vögelchen, ich habe dich lieb und ganz mir, damit es niemand merkt.“ Ach — an jenem Abend küßtest du mich so lieb, ich habe dich nicht zum ersten Male nicht so an mich geknüpft, sondern du hast mich so an mich geknüpft, daß mir das Herz weh tat. Und seitdem bist du mein guter Engel geworden. Wenn ich die das nur einmal begreifen kann.“

Prinzessin von Birkenau gebrauchte mit Ausdauer ihr Discretion. Sie war so gewöhnt, daß ihr die Tränen immer wieder über die Wangen rollten.

„Nun — was willst du mir noch verzeihen?“

„Nun — was willst du mir noch verzeihen?“

„Nun — was willst du mir noch verzeihen?“

„Nun — was willst du mir noch verzeihen?“

„Nun — was willst du mir noch verzeihen?“

„Nun — was willst du mir noch verzeihen?“

„Nun — was willst du mir noch verzeihen?“

„Nun — was willst du mir noch verzeihen?“

Deine Liebe.“

Prinzess Solo schüttelte den Kopf und sagte:

„Du — jetzt wird nicht mehr geredet — Du kommst jetzt wieder Koffisch.“

„Du — jetzt wird nicht mehr geredet — Du kommst jetzt wieder Koffisch.“

„Du — jetzt wird nicht mehr geredet — Du kommst jetzt wieder Koffisch.“

„Du — jetzt wird nicht mehr geredet — Du kommst jetzt wieder Koffisch.“

„Du — jetzt wird nicht mehr geredet — Du kommst jetzt wieder Koffisch.“

„Du — jetzt wird nicht mehr geredet — Du kommst jetzt wieder Koffisch.“

„Du — jetzt wird nicht mehr geredet — Du kommst jetzt wieder Koffisch.“

„Du — jetzt wird nicht mehr geredet — Du kommst jetzt wieder Koffisch.“

„Du — jetzt wird nicht mehr geredet — Du kommst jetzt wieder Koffisch.“

„Du — jetzt wird nicht mehr geredet — Du kommst jetzt wieder Koffisch.“

„Du — jetzt wird nicht mehr geredet — Du kommst jetzt wieder Koffisch.“

„Du — jetzt wird nicht mehr geredet — Du kommst jetzt wieder Koffisch.“

„Du — jetzt wird nicht mehr geredet — Du kommst jetzt wieder Koffisch.“

„Du — jetzt wird nicht mehr geredet — Du kommst jetzt wieder Koffisch.“

aller Anmut vornehm aristokratischen Blüte bezaubert die Dame aus einer höheren Gesellschaftsklasse.

Auf der „Schlummerbank“, die inmitten des Parkes unter einer prachtvollen, breitästigen Linde stand, fand sie Prinzeßin von Birkenau. Vor ihr stand Bielle, der Parkwächter. Er hatte eben gemerkt, daß er für das Prinzeßchen ein Koffisch mit Wasser und Gebäck und in das Lusthaus gestellt hatte.

Als er Prinzess Solo erblickte, sagte er: „Es ist selber noch einmal. Sie denken ihm so sehr, wie ich Sie liebe.“

„Danke schön, Prinzessin, durch den Park. Wenn Sie gehen, wäre es mir ein Vergnügen.“

„Was sind Sie für ein beneidender Mensch. Überlassen Sie doch die „Durchlaucht“ weg. Bielle. Wenn es meine Schwestern nicht hört, schenken Sie sich ruhig diesen unständlichen Titel.“

Bielle zog seine Mütze und ging davon. Solo sah ihm vergnügt lächelnd nach.

„Wie gut Sie doch alle zu mir sind, Prinzeßchen. Da, Frau Vongemann und Bielle. Und nun muß ich die Mitternachtsbrot holen. Von den Erbküchen bringe ich die Hälfte mit.“

„Ach, ich bin nur alleine.“ Bielle schenkte das alte Prinzeßchen.

Prinzesschen küßte ihre Wange.

„Ich bin so satt jetzt. Prinzeßchen. Du kommst ohne Gefühlsbisse von den Beeren nehmen. Also ab hier bis nachher.“

„Adieu, Mädchen — und pünktlich wiederkommen, hörst du?“

„Achtung! Ich bin rechtzeitig wieder hier.“

Dann ging Prinzesschen tiefer in den Park hinein, immer tiefer wurde das Gesträuch und hinter einer großen Gebüschgruppe wurde ein Weg das kleine Prinzeßchen sichtbar. Es war nicht eine Straße, aber sie war noch ein Pfad, da sie nicht nur verstreut, sondern auch geschützt lag.

Die Tür wurde von außen durch einen Holzriegel verschlossen, den Bielle angebracht hatte. Einmal wurde die Türen der beiden Häuser mit solchen Riegeln verschlossen. Was Bielle noch es gar nicht. Die Prinzesschen die Prinzeßchen geöffnet hatte, jedoch die

goldig flimmernde Sommerzeit umgeben war in so kleinen Raum. Nun entfernte sie auch den Riegel von der Tür und trat, ein Lächeln vor sich hin, zum Prinzeßchen.

Warten in der Stille stand ein aus Baumrinnelein und einer runden Platte gefestigter Tisch. Damit hatte Bielle sein angeborenes Prinzeßchen eines Tages überfallen. Und zwei Gefährten hatte er dazu angeordnet.

Auf dem Tisch stand das kleine, alte, goldene Gefäß, das Bielle mit dem Prinzeßchen hatte. Prinzess Solo sah sich auf das eine Gefäß mit der und schaute ihren Anteil an den Beeren. Dann las sie ein Weibchen in einem netten, alten Buch. Die Bielle schenkte sie aber nicht zu lesen. Sie sprach, ein Lächeln summand, auf und schaute zum Prinzeßchen hinüber.

Inzwischen war es Zeit geworden, zu frühleiben von Bielle hin zurückzuführen. Sie hing das halbgelbe Koffisch an den Arm und schloß die Tür und schenkte ihr ein Lächeln, das sie als ihr ungeliebtes Reich betrachtete. Dann ging sie nach der „Schlummerbank“ zurück.

Prinzeßin von Birkenau sah freudig auf der Bank. Ihr Koffisch mit dem Prinzeßchen Koffisch und den netten schwarzen Spitzenhaube nicht halbes hin und her und verteilte, daß sie schickte.

Gang hatte hat Prinzess Solo heran und stellte das Beerenbrotchen neben sie hin. Dann sah sie nach der Uhr. Ein Viertelstündchen modte sie ruhig noch schlafen. Dann blieb sie noch Zeit genug, die Beeren zu verteilen, die Renate in den Park kam.

Mit schelmischen Lächeln, aber sehr behutsam, sehr sie sich auf die Bank und sah nach der alten Dame hinüber. Wie milde sie sein mußte, das arme, alte Bielle. Von früh bis spät hat sie Renate keine Ruhe. Und sie schaffte so unermüdlich, immer bereit immer willig und freundlich. Wie selbstlos und rein war dieses schlichte, anspruchslose Geschöpf. Das hatte Bielle davon, daß sie ihre schwachen Kräfte aufrecht zu Dienste zweier armer Prinzeßinnen, von denen die eine sie so freundlich und hochmütig betrachtete, obwohl sie ihre Dienste nur sehr mangelhaft bezahlte, und die andere ihr allerlei Sorgen und Kummer bereite. Wie gut, wie gut! Wie verdienstvoll war ihr schlichtes Leben.

Solo schaute Prinzeßchen an.

„Nun — was willst du mir noch verzeihen?“

„Nun — was willst du mir noch verzeihen?“

„Nun — was willst du mir noch verzeihen?“

„Nun — was willst du mir noch verzeihen?“

„Nun — was willst du mir noch verzeihen?“

„Nun — was willst du mir noch verzeihen?“

„Nun — was willst du mir noch verzeihen?“

„Nun — was willst du mir noch verzeihen?“

Lebensmittelversorgung

Auf Marken KK dieser Woche sind noch ge-
ränderte Bäcklinge und Sprötzen zu haben bei:
Jonis Goodhard und Jakob Goodhardt (zu-
gehört der mit V bezeichneten Brotbäcker, bei
Engen Riesenhoff für Zuhörer der nicht mit
V bezeichneten Brotbäcker. Die Brotbäcker sind vor-
zulegen.

Für Haushaltungen mit den Aufangsbuchstaben S-Z
werden am Samstag dieser und Montag nächster
Woche Eier verkauft bei:

Freih Blömler, Osterstraße und Joseph Wehling, Nobellstr.
zum Preise von 25 Pfg. das Stück. Für jeden Angehörigen
obiger Haushaltungen wird gegen Abgabe der Eierkarte der
4. Woche ein Ei verabfolgt. Das Brotbuch ist vorzulegen.
Die Eierhändler sind angewiesen, die Eierkarten selbst den
Büchern zu entnehmen. Es sind genügend Eier vorhanden,
daß jede Haushaltung die ihr zustehende Menge vollstän-
dig bekommen kann, jedes Gebirge bei den Verkaufsstellen
ist deshalb überflüssig und zu vermeiden.

Warmelade gegen MM Marken dieser Woche
ist noch zu haben bei Johann Dins, Langenbergr. Str.
Bocholt, den 16. März 1917.

Der Erste Bürgermeister.

Schuhbesorgung.

Von den durch uns zu beschaffenden Schuhen sind die-
jenigen, deren Berechtigungscheine mit Kontrollnummern
900-1020 versehen sind, am Montag, dem 19. März
d. Js., vormittags von 9 bis 12 Uhr beim Gaswerk,
Eingang im Gaswall, mit Berechtigungscheinen abzugeben.
Der für die vorgenannten Kontrollnummern festgesetzte
Termin muß innegehalten werden, eine spätere Berücksich-
tigung kann nicht stattfinden.

Die in dieser Woche beschafften Schuhe können heute
(Samstag) nachmittag von 3 bis 5 Uhr wieder in Em-
pfang genommen werden, auch diejenigen, die für die
nächste Woche zurückgestellt waren.

Bocholt, den 16. März 1917.

Kriegswohlstandsamt.

Kartoffelversorgung.

Diejenigen Haushaltungen, die in der vorigen Woche
nur den Bedarf an Kartoffeln für eine Woche erhielten,
werden in den nächsten Tagen für weitere 4 Wochen
bis einschließl. 16. April d. Js. versorgt und zwar
Haushaltungen mit den Aufangsbuchstaben:

K-L Samstag vormittags von 8-12 Uhr.
H-J " nachmittag " 2-5 1/2 "
F-G Montag vormittags " 8-12 "
C-E " nachmittag " 2-5 1/2 "

Haushaltungen, die dann noch nicht die ihnen zu-
stehende Menge Kartoffeln bekommen haben, werden am
Dienstag vormittags von 8-12 Uhr bedient. Kartoffel-
karte ist mitzubringen.

Bocholt, den 16. März 1917.

Der Erste Bürgermeister.

Das Auftreten von drei Bodenerkrankungen gibt mir
Veranlassung auf die geistliche Anmeldepflicht derartiger
Arbeitskräfte hinzuweisen. Die diesbezüglichen gesetzlichen
Bestimmungen lauten:

§ 1.

Jede Erkrankung und jeder Todesfall an Boden
(Blattern) sowie jeder Fall, welcher den Verdacht dieser
Ankrankung erweckt, ist der für den Aufenthaltsort des Er-
krankten oder der Sterbende zuständigen Polizeibehörde un-
verzüglich mündlich oder schriftlich anzuzeigen.

Beachtet der Erkrankte den Aufenthaltsort, so ist dieses
unverzüglich bei der Polizeibehörde des bisherigen und des
neuen Aufenthaltsorts zur Anzeige zu bringen.

§ 2.

Zur Anzeige sind verpflichtet:
1. der jugendliche Arzt;
2. der Haushaltungsvorstand;
3. jede sonst mit der Behandlung oder Pflege des Er-
krankten beschäftigte Person;
4. derjenige, in dessen Wohnung oder Behausung der Er-
krankte oder Todesfall sich ereignet hat;
5. der Leichenhauer.

Die Verpflichtung der unter Nr. 2 bis 5 genannten
Personen tritt nur dann ein, wenn ein früher genannter
Verpflichteter nicht vorhanden ist.

Für Krankheits- und Todesfälle, welche sich in öffent-
lichen Anstalten, Entbindungs-, Pflege-, Gefangenen- und
ähnlichen Anstalten ereignen, ist der Vorsteher der Anstalt
oder die von der zuständigen Stelle damit beauftragte Per-
son ausschließlich zur Erfüllung der Anzeige verpflichtet.

Verstöße hiergegen werden nach § 45 des Gesetzes
vom 30. 6. 1900 mit Geldstrafe von 10 bis 150 M. oder
mit Haft nicht unter einer Woche bestraft.

Es wird hierbei darauf hingewiesen, daß als verdächtig
erkrankte Personen auch die Wiederpocken
gelten.

Bocholt, den 28. Februar 1917.

Der Erste Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die festgesetzten Gemeindefürsorgenden Personen
der Gemeinden des Amtes Bielefeld-Werth, welche für das
Steuerjahr 1917 nach einem Einkommen von nicht mehr
als 900 Mark veranlagt sind, liegen vom 19. März d. Js.
14 Tage lang auf dem hiesigen Amtsbüro zur Einsicht
offen. Einsprüche gegen die Veranlagung sind binnen
einer Ausschlussfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Offen-
legung bei dem Herrn Vorsteher der Veranlagungs-
kommission in Bielefeld zu erheben.

Bocholt, den 15. März 1917.

Der Amtmann: Batnd.

Apollo-Theater

Samstag und Sonntag
wiederum ein außerordentliches Pracht-
Programm.

1.
Allerneueste Bilder vom
Kriegsschauplatz.

2.
Der Ruf der Liebe

Dramatisches Schauspiel in vier Akten
von Fritz Hellwig.
In der Hauptrolle:



Personen:
Baronin Angelika von Degen Genug Borten
Graf Eilbert Heinrich Beer
Ulrich Gentriff, ein Maler Hans Mühlhosen
Regie Rudolf Biedrach.
Vollendetste Darstellung. Spannendste Handlung.
Fabelhafteste Ausstattung.

3.
Paul Bannars Schicksal

Modernes Gesellschaftsdrama in 4 Akten.
In der Hauptrolle die beliebtesten Filmschauspieler:
Wanda Trenmann und Wigo Larsen.

Sterzu noch herrliche Einlagen.
Anfang 8 Uhr. Kasseneröffnung 2 1/2 Uhr.

Verkauf von Vieh u. Ackergeräten Verpachtung von Ländereien!

Am Dienstag, dem 20. März, nachmittags 2 Uhr an-
fangend, werde ich wegen teilweiser Aufgabe der Ackerwirt-
schaft an meiner Wohnung, öffentlich meistbietend auf Kredit
gegen Bürgschaft verkaufen:

Ein zweijähriges, Mai kalbendes Rind,
einen langen, vierzölligen Karren, einen
vierzölligen Schlagkarren, einen dreizölligen
fast neuen, leichten langen Karren, eine
Ackerwalze, mehrere Pflüge, Eggen, ein
Jauchefah, Pferdegeschirre nfm.

Nach dem Verkaufe verpachte ich bei Witwe H. te Breull
in Werth auf 6 Jahre:

zirka 450 Acker mit Roggen und Weizen
bestellte Ackerstücke in den sog. Kämpfen bei
Werth, eine Wiese, 600 Acker, daselbst, eine
Wiese, zirka 400 Acker, im Teppel, ein 125
Acker großes Roggenstück im Teppel, 100
Acker Acker in der Mathe, 325 Acker Acker
und 325 Acker Wiese auf dem Winkelschmidt
in Gerzebocholt und 400 Acker Acker auf
Hollandsfeld in Gerzebocholt.

Antritt, auch der bestellten Stücke, sofort.

Witwe Bernhard Lobbe.

Für die Fastenzeit

wird empfohlen:

Passionsbüchlein

zur Verehrung des bitteren Leidens und
Sterbens unseres Herrn und Heilandes
Jesus Christus.

Von Dr. Augustin Wibbelt.

Vorrätig: J. & A. Temming, Bocholt,
J. Bläser, Borken.

Gedenket des Vinzenz-Bereits!

6. Kriegsanleihe

Zeichnungen auf die 6. Kriegsanleihe
werden von den unterzeichneten Spar-
kassen während der Dienststunden
entgegengenommen.

Auch können Bar-Einzahlungen auf
Kriegssparbücher erfolgen.

Schluss der Zeichnung: 16. April
mittags 1 Uhr.

Kreissparkasse Borken
Städtische Sparkasse Borken

Sam 1. Wer ein in der Küche
durchaus erfahrenes Mädchen,
das auch etwas Hausarbeit mit
übernimmt, für kleinen Haushalt
(3 Personen) gesucht. Nur solche,
die schon in besserem Hause ge-
wohnt haben, wollen sich melden.
Zweitmädchen vorhanden.
Angebote unter Chiffre A. B.
bitte baldigst d. J. & A. Temming
abgeben.

Für nachmittags ein kräftiges
junges
Mädchen
gesucht.
Franz Ernst Kamp.
Mündelstraße.

Braves, propere
Mädchen
für nachmittags zu einem Kinde
gesucht.
Schwall 6.

Modes.
Zum baldigen Eintritt ein
Lehrmädchen
für Putz und ein für den Laden
gesucht.
Joh. Impling,
Vorstraße 16.

Für mein Manufakturwaren-
geschäft ein
Lehrmädchen
für bald gesucht.
Mäheres in der Geschäftsstelle.

Morgen- und
Nachmittagsmädchen
gesucht.
Kaiser Wilhelmstraße 37.
Ein ehrliches,
lächl. Mädchen,
nicht unter 20 Jahre, das 3 Altes
mischen kann, auf sofort gesucht.
Franz Heinrich Hübner,
Nees a. Rh.,
Campeler Str. 28.

Ein in Hausarbeit erfahrenes
Mädchen
sofort oder zum 1. Mai nach
Anhalt gesucht.
Mäheres in der Geschäftsstelle.

Ein lach.
kräft. Mädchen,
14-16 Jahre alt, nach 3 Mo-
naten gesucht.
Theod. Schwachkopf,
Dierke.

Ein kräftiges
Mädchen
nach der Schule zu Kindern
gesucht.
Mäheres in der Geschäftsstelle.

Künftige
Spulerinnen
zum Papiergarn spulen gesucht.
Joh. Schneider.

Ein ordentliches
Mädchen
für Küche u. Hausarbeit gesucht.
Es wird Gelegenheit geboten,
sich in der Küche auszubilden.
Gehtgellarm Samen
bei Borken.

Sam 1. Mai ein kräftiges
Mädchen
gesucht, welches Lust hat zu allen
landwirtschaftlichen Arbeiten und
gut waschen kann.
Gerhard Selenkamp,
Verderbruch bei Werth.

Ein zuverlässiger
Nachtwächter
gesucht.
Franz Bockmann & Co.

Arbeiter
gesucht.
Farbmüller G. m. b. H.

Arbeiter
für 8 Tage ein
Arbeiter
für Gartenarbeit gesucht.
Scharmann,
Nordallee 88.

Für sofort ein Arbeiter
Mann
für leichte landwirtschaftliche Ar-
beiten gesucht.
Mäheres in der Geschäftsstelle.

Ein militärischer
Mann,
welcher alle Landarbeit versteht,
sucht Stellung.
Werber wollen ihre Adresse
unter A. 3. 100 in der Ge-
schäftsstelle niederlegen.

Wir können noch einige
Arbeiter
und
Arbeiterinnen
(nicht unter 18 Jahren) bei
dauernder Beschäftigung ein-
stellen.

Scharmann & Co.
Junge
von 16 bis 17 Jahren (Kath.),
die auch mit Pferden umgehen
können, sucht zum 1. April Stellung
auf dem Lande.
Mäheres in der Geschäftsstelle
dieses Anzeigers.

Ein kräftiger
Sturzkarte
zu verkaufen.
Kreppelstraße 17.

Kath. Gesangs-
Bereits.
Sonntag den 18. März
abends 8 Uhr
Versammlung

Wegen der Witterung
der Versammlung mögen die Mit-
glieder erscheinen.
Der Präses.

Kath. Lehrkräfte-Verein
Die Mitglieder, welche
10 Jahre alt sind, haben Sonntag
abends 8 Uhr Versammlung.
Für die, welche zu Oberlehrer
lassen werden und die
des Vereins werden wollen, ist
um 8 Uhr Versammlung.
5 Uhr gewöhnliche Son-
tagsversammlung mit Vor-
trag.
Lapser und Leul.
Der Präses.

Jugend-Berein St. Joseph
Sonntag:
9 Uhr St. Joseph für die im
Feld stehenden Mitglieder.
5 Uhr Versammlung.
Der Präses.

Sündenflasse
die Eltern dem Verein für
jugendl. Arbeiter beitreten
wollen, mögen Sonntag 3 Uhr
am Jugendheim, Dietrichstr. 9
kommen. Es ist dort um
3 Uhr Vortrag.
Darnach haben Unterhaltungs-
spiele statt.
Der Präses des Vereins:
Wing, Kph.

gewerblicher
Kath. Frauen-Berein.
Am Sonntag, dem 18. März,
von 8-8 Uhr:
Versammlung.

7 Uhr:
Vortrag: 2. Seimalk
Wegen Neuvertr. der Vers.
einschließlich, müssen am Sonn-
tag alle Mitglieder zurückgehen
wie den.
Der Präses.

Kath. Frauenzucht-Verein.
Monats-
Versammlung
am Sonntag, dem 18. März,
vormittags 11 Uhr
im Vereinszimmer.
Tagesordnung:
1. Verschiedene Besprechungen.
2. Bestellung der Vereinsleiter.
Der Vorstand.

Immer
Wasser

Amlich

Dei

W.B. W.

Amlich wird

Cent

Nichts zu

Stille

Gestern a

toica unter

auf folgenden

der Ortschaft

herrliche reger

Front beider

Müne Arco

S. d. d. H.

Am Odr

felt und ein

wurden.

stellen

von

W.B. W.

Generalstab

front: Ein

Willis und

einen Erfolg

ten Willens

Erkundungs

ten wurden

trouillen durch

ner sich einig

ritten Punkt

Mann eine

glückte ihm

aber nach Aus

durch einen

deren Fronten

W.B. W.

habbeicht

front: Auf

der Front mel

Verlusten für

gen weislich

feindlichen Ar

liche Gruppen

Sees entlang

flucht, als sie

auf der Abzug

Schicksal von

Erkundungs

mit Wäldern

erres gegen

aber durch

front nichts

W.B. W.

fr

W.B. W.

Nicht Verdr

Die brach

four-Louven

